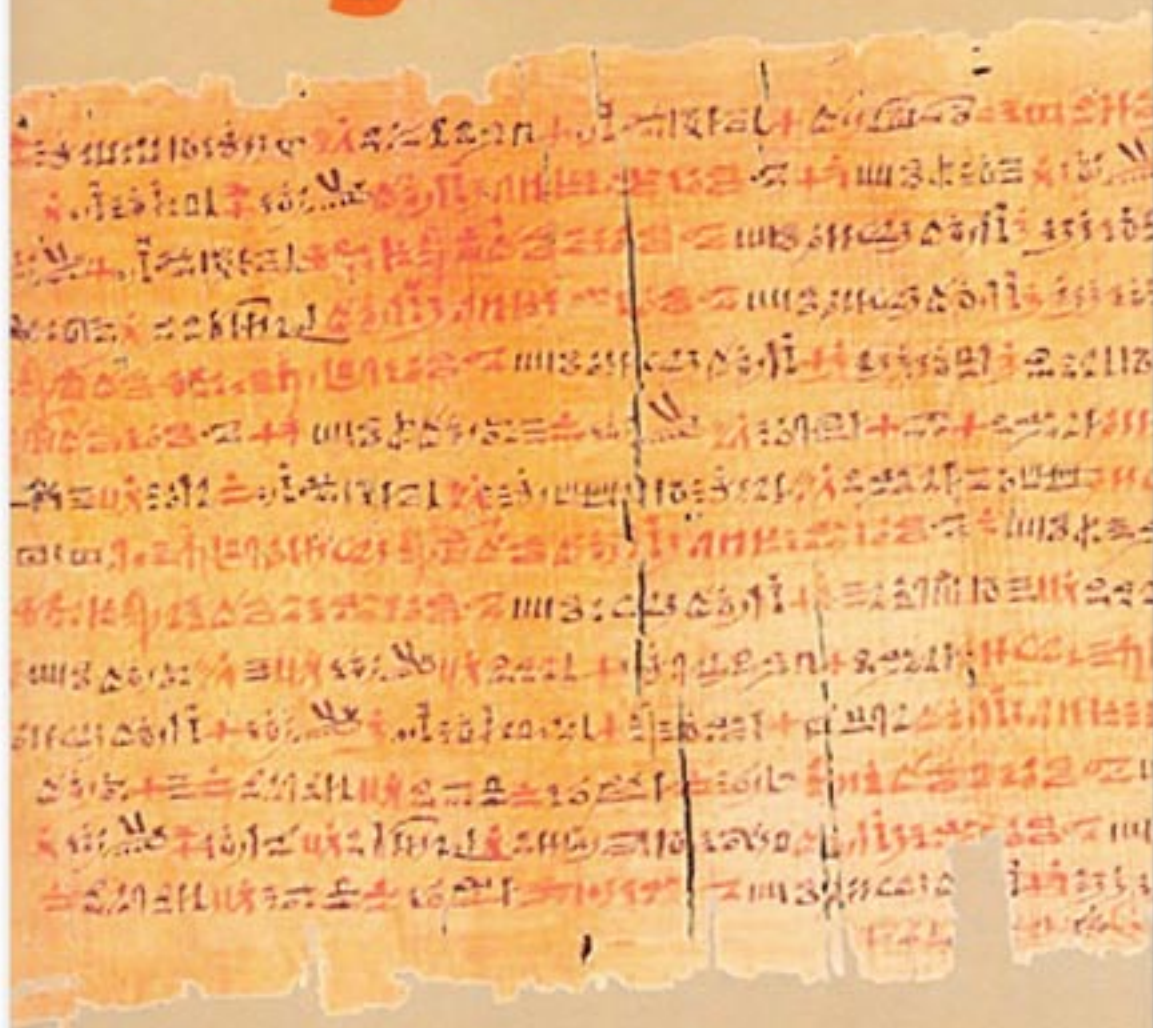


Martin Spirig

# Dogmenfall



Archäologische Artefakte  
widerlegen zentrale Teile  
der katholischen Glaubenslehre

## **Buchinhalt**

### **Dogmenfall – Archäologische Artefakte widerlegen zentrale Teile der kath. Glaubenslehre.**

In Caphernaum, in Galiläa im heutigen Israel, wo einst Jesus Christus wirkte, wird zufälligerweise ein Tempel entdeckt, der eine geheime Bibliothek und, seltsam genug! eine versteckte, jüdische Grabkammer aus dem 1. Jahrhundert n.Chr. enthält. Erste Übersetzungen der Schriftrollen und die Namen auf den Sarkophagen (Ossuarien) lassen die Glaubenswelt aufhorchen. Der Vatikan schickt einen Delegierten, um abzuklären, ob die alten, originalen Dokumente der katholischen Dogmen- und Kirchenlehre gefährlich werden können und um entsprechende Massnahmen einzuleiten. Die verantwortliche israelische Archäologin sieht sich plötzlich verschiedenen Interessengruppen gegenüber, denen jedes Mittel recht ist, den Inhalt dieser Schriften zu erfahren und sie physisch in Besitz zu nehmen. Erschütterndes kommt zu Tage, das zentrale Teile der katholischen Theologie und die Glaubenssätze ins Wanken und zum Einsturz bringt. Jesus Christus, Maria Magdalena, die Jungfrau Maria, Johannes der Täufer, Paulus, die Evangelien, die Arbeit der Kirchenväter müssen in einem völlig anderen Licht bewertet und positioniert werden. 2000 Jahre Häresie, Geschichtsfälschungen, Betrug und Vertuschung drohen öffentlich zu werden. (Aber)Glauben und Wissenschaft stehen sich unversöhnlich gegenüber so wie die Kreationisten der Evolution. – Das Buch für Atheisten, Agnostiker und kritisch hinterfragende Gläubige.

ISBN 978-3-8423-9074-4

(276 Seiten Paperback) – (SFr. 25.50; Euro Kurs: 1.21)

Die historischen Schriften, Dokumente, die damit verbundenen Namen und Orte sind echt und existent. Sie wurden und werden durch unabhängige, religionsneutrale Institute, Universitäten, Archäologen, Historiker, Physiker, Chemiker, Biologen und Linguisten untersucht, gegenuntersucht und verifiziert. Theologen der katholischen Kirche versuchten und versuchen hartnäckig, die Forschungsarbeiten zu beeinflussen. Was dem Vatikan gelang, ist die Unterdrückung einer breiten Veröffentlichung jener wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse, die der katholischen Glaubenslehre und Dogmatik widersprechen. Was durchgesickert ist, wird als Fälschung, Denunziation, Fehlinterpretation und Lüge abgetan. Der umstrittene Geheimorden `Prieurie de Sion` (engl. `Priory of Zion`) ist schwer fassbar. Es gibt zahlreiche sog. `gnostische Schriften`, die die katholische Theologie weitgehend widerlegen und bei einer Veröffentlichung als schlicht flasch entlarven. Der Vatikan verunglimpft die Schriften als häretisch, verdammt sie als plumpe Fälschungen und leugnet sogar ihre Existenz!

## **Leseprobe**

...

Die neu entdeckte Grabkammer unterhalb des Tempelbodens ist quadratisch aus dem gewachsenen Fels gehauen und etwa 20m<sup>2</sup> gross. Sie scheint tatsächlich keinen Zugang zu haben. Die vier in engen Nischen stehenden Ossuarien müssen durch die Decke herabgelassen worden sein - und die in ihnen beigesetzten Verstorbenen. Warum das so geschah, bleibt ein Rätsel. Es gibt auch keine Wandnischenplattformen, nur rauer Fels und an einem Raume eine Lehmziegelmauer. Die Toten mussten nach jüdischem Beisetzungsritual des 1.Jh. vorerst in Tücher gehüllt auf diesen Nischenregalen beigesetzt werden. Erst nach vollständiger Verwesung der Körper wurden die Knochen in den Ossuarien bestattet und das Grab verschlossen.

„Wer sagt denn, dass die Verblichenen nach jüdischem Ritual beigesetzt wurden?“, konstatiert Golda Ban stirnrunzelnd. „Der Tempel scheint ja auch kein jüdischer, sondern ein ägyptischer zu sein. Weshalb sollten Juden in einem Tempel von Isis und Osiris begraben werden? Wenn`s denn einer ist? Das wäre Blasphemie und hätte Jahves Zorn erregt.“

„Weshalb sind denn die Inschriften auf den Ossuarien aramäisch?“, sagte Jizchak Becker in die gespannte Stille.

„Woher wissen Sie, dass es aramäisch ist? Sie sind Geophysiker und kein Linguist!“

João Pinheira kniet in den Staub. Es gibt tatsächlich an der Seitenwand des Ossuariums eine Inschrift. Sie ist klein, verwaschen, schnell übersehbar. Der Pater pinselt sie frei. Das Seitenlicht der Taschenlampe aus spitzem Winkel macht sie leichter lesbar.

„Der Professor hat Recht. Es ist aramäisch. Bitte geben Sie mir Papier und Kohlestift. Ich werde einen Abklatsch machen.“

„Monsignore: Ich werde das tun. Ich bin die Dokumentalistin hier im Team.“

Geula Mandel quetscht die Arme und Hände zwischen Nischenwand und Kalksteinkasten. Wie die Bestatter das schwere Ding in der engen Nische platzieren konnten, ist eine interessante Frage. Wenig später präsentiert Geula das Abbild der Inschrift. Shimon Bar... Der Rest scheint verwittert zu sein. Shimon ist jedenfalls ein jüdischer Name.

Die anderen Sarkophage werden untersucht. Einer ist unbeschriftet - oder die Inschrift ist versteckt, dass man sie von hier nicht sehen kann. Der Name Helena kommt beim dritten Ossuarium zum Vorschein. Helena? Ein griechischer Name. Keine Jüdin hiess und heisst Helena! Der vierte Sarkophag ist mit einem schlichten Ring oder einem konzentrischen Doppelkreis verziert. Er trägt die besterhaltene Inschrift: Jehohanan Bar Zachariah. Der Name drückt Pater Pinheiro den Schweiß aus den Poren. Eine dunkle Ahnung kriecht wie flüssiges Blei vom Magen in den Darm.

„Was ist?“, fragt Golda Ban den bleich gewordenen Mann aus dem Vatikan. „Denken Sie dasselbe wie ich?“

„Johannes, Sohn des Zacharias?...“,

„und der Elisabeth!“, ergänzt Golda trocken.

„Johannes der Täufer!“

„Heureka!“, ruft Jizchak Becker erfreut aus. „Das ist ja eine Sensation! Sie haben das Grab Johannes des Täufers entdeckt! Jetzt werden Sie weltberühmt, Dr. Ban!“

Die Archäologin winkt ab.

„Sachte! Sachte, lieber Professor! Nichts ist bewiesen! Die Inschriften können nachträglich eingemaiselt oder die Ossuarien hierher gebracht worden sein...“

„In einen vergrabenen Tempel? In diese geheime Gruft unter dem Tempelboden? Ich bitte Sie, Frau Dr. Ban!“

Die Archäologin schweigt betroffen. Es stimmt, es ist nicht überliefert, wo Johannes der Täufer nach seiner Enthauptung durch Herodes' Sohn Antipas auf der Burg Machaerus oberhalb des Jordantals (heute auf jordanischer Seite) von seinen Anhängern (unter denen auch Jesus gewesen sein muss) hingebacht und bestattet wurde.

„Patina-Tests werden das Alter der Inschrift beweisen, und etwelche Knochenreste im Ossuarium werden Aufschluss über den Bestatteten geben“, klärt João Pinheiro die Situation.

„Patina-Tests?“

„Sehen Sie, Professor, jede alte Inschrift besitzt eine Patina, eine Schicht aus mineralischen und organischen Substanzen, die sich auf dem Kalkstein über die Jahrhunderte bildet. Ihr Charakter hängt vom Feuchtigkeitgrad und den Umweltbedingungen eines gegebenen Grabes ab. Wir nennen das eine Patina-Signatur. Sie ist das Verhältnis von Mineralspuren wie Eisen, Titan, Phosphor, Magnesium. Die Patina sollte mit ihrem Untergrund identisch sein. Wenn nicht, dann ist die Inschrift nachträglich angebracht worden.“

„Der Mann ist gut“, meint Becker sarkastisch. „Schicken Sie ihn bloss nicht in den Vatikan zurück. - Sie werden das untersuchen?“

„Genau! Ich werde den Test durchführen. An allen Sarkophagen“, versichert João entschlossen.

„Ich schlage vor, wir sehen uns jetzt deren Inhalt an und entnehmen Knochenreste, falls welche vorhanden sind“, schlägt die Archäologin vor. „Eine Alters- und DNS-Analyse kann uns Hinweise geben, wann die Toten bestattet wurden und ob eine Verwandtschaft besteht. Ich werde die Daten durch die zentrale DNS-Datenbank bei der IAA laufen lassen, die wir von Verstorbenen des 1. Jahrhunderts gespeichert haben. Es wird interessant sein, inwieweit die Resultate der Erdproben dieses vergrabenen Tempels, der Patina-Signatur und der Knochenreste in den Ossuarien übereinstimmen, falls welche vorhanden sind!“

Es ist nicht möglich, die Steinkästen aus den engen Bestattungsnischen herauszuziehen oder den Deckel anzuheben. Dafür sind sie viel zu schwer und sperrig. Das ist auch gar nicht nötig. Es ist das gleiche Prozedere wie bei den Tongefässen, die das umfangreiche Schriftrollenmaterial beinhalten und jetzt nach Jerusalem unterwegs sind. Jizchak Becker bohrt ein kleines Loch durch die Kalksteinplatte des Fussendes. Vorsichtig führt er den Schlauch des Industrieendoskops durch die Öffnung. Ein Halogenlämpchen und ein Kameraauge an der Spitze erlauben ein Bild von bester Qualität aus dem Inneren des Sarkophags auf den Laptop-Bildschirm zu übertragen.

„Was sind das für weisse Stellen?“, will Golda wissen.

„Das sind Reste eines Grabtuches“, erwidert Becker.

„Und das?“

Sie zeigt auf eine andere Stelle des Bildes.

„Das ist menschliches Gewebe.“

Jetzt herrscht im wahrsten Wortsinn Grabesstille.

„Der Tote wurde unverwest bestattet?“

„Es scheint so, Monsignore Pinheiro.“

„Sie wollen sagen, Jehohanan wurde ganz bestattet? In einem Ossuarium? Entgegen dem jüdischen Ritual der doppelten Beisetzung?“

Der Professor nickt.

„Ungewöhnlich, was?“

„Und was ist mit den anderen Toten?“

Beckers endoskopische Untersuchungen zeigen beim Shimon- und Helena-Sarkophag das gleiche Bild. Das vierte Ossuarium ist leer. Die Leichen wurden in Leinentücher gehüllt und ganz bestattet.

Die Sprachlosigkeit ist so gross wie die Überraschung.

Das Druckergeräusch unterbricht die Stille in der Gruft.

„Ist Ihnen noch etwas aufgefallen, Dr. Ban?“

Jizchak Becker legt die Bildausdrucke der drei stark verwesteten Leichen nebeneinander.

„Sehen Sie, der Schädel des Jehohanan fehlt!“

„Johannes der Täufer wurde ja enthauptet“, sucht João die Erklärung.

„Richtig! Aber warum wurde der Kopf nicht mit dem Körper beigesetzt? Wo ist er geblieben? Wer hat ihn entwendet? Und weshalb?“

„Eine Trophäe des Antipas?“, lässt Golda sich spontan verlauten.

„Salome hat den Kopf des Johannes nach dem Tanz für sich behalten!“, meint Pater Pinheiro ergänzend.

„Oder eine Glaubensgemeinschaft hat den Schädel als Reliquie genommen!“, stellt der Professor fest.

„Ich habe ein Loch in der Lehmmauer da hinten gefunden“, sagt Geula Mandel in die Grabesstille.

„Ich habe hinein geleuchtet. Es gibt eine Kammer dahinter.“

„Noch eine Überraschung?“, entfährt Golda Ban die Bemerkung.

„Ich habe ja gesagt, dass es hier zwei Räume gibt“, fühlt Jizchak Becker sich bestätigt. „Meine Bodenradaranalyse zeigt es deutlich.“

„Ich habe die Wand fotografisch dokumentiert. Sie können sie ruhig einreissen“, konstatiert die Assistentin nach der ersten archäologischen Untersuchung. „Levi, unser Feldpraxis-Student, bringt gleich Pickel und Schaufel.“

„Das geht alles ein wenig schnell“, stellt Golda Ban überfordert fest, nachdem eine Einstiegsöffnung zur Nebenkammer geschlagen ist. João Pinheiro reicht die Benzinvergaserlampe.

„Sehen Sie, was ich sehe, Monsignore?“

Vier Wandnischenregale sind augenscheinlich - und auf einer Plattform liegt ein in Leinentücher gewickelter Toter, der vollkommen skelettiert ist.

„Ist das der Verstorbene, der im leeren Sarkophag hätte beigesetzt werden sollen?“, fragt der Pater nach einer Weile.

„Er war jedenfalls Jude, sonst hätte man ihn wie die anderen bestattet“, ergänzt die Archäologin.

„Johannes der Täufer war auch Jude. Zu seiner Zeit gab es noch keine Christen.“

„Aber es existierten zahlreiche andere Glaubensrichtungen in Galiläa des 1. Jahrhunderts. Johannes und Jesus Christus waren nicht die einzigen Prediger, die ihre Lehren verbreiteten.“

Golda Ban leuchtet mit der Benzinvergaserlampe die Grabkammer ab. Sie ist gleich gross wie die Gruft der Sarkophage. Die Luft ist dumpf und muffig.

„Da haben wir's!“ ruft Professor Becker aus. Der Lichtkegel seiner Taschenlampe leuchtet auf eine Schwelle. „Das ist die Türe eines Eingangs. Sie wurde zugemauert. Sehen Sie die Lehmziegel? Die Zugangstreppe dahinter muss aus Erde bestehen. Das Bodenradar hätte sonst die Stufen registriert. Die Ossuarien und die Toten sind definitiv nicht durch den Tempelboden in die Gruft gelangt, durch den wir eingestiegen sind; sie wurden durch diese Türe hierher gebracht.“

„Eine Frage ist beantwortet. Zwei weitere kommen hinzu“, stellt Golda Ban fest. „Weshalb wurde der Zugang vermauert? Und eine Lehmwand zwischen dieser und der Sarkophagkammer hochgezogen, obwohl ein Toter im Ossuarium hätte bestattet werden sollen? Zudem wurde der gesamte Tempel vergraben!“

„Darf ich einmal laut denken?“ Pater Pinheiro hält die Hand ans Kinn. „Nehmen wir an, wir haben das Grab Johannes des Täufers gefunden, der enthauptet wurde. Wenn sein Kopf sich nicht im Sarkophag befindet, wie es Professor Becker festgestellt hat, dann wurde das Haupt entwendet, von wem und weshalb auch immer, bevor man den Körper bestattete. - Dann haben wir zwei weitere Verstorbene in der gleichen Gruft: ein Mann namens Shimon und eine Frau namens Helena, deren Namen definitiv griechisch und nicht jüdisch ist. Weshalb befinden sie sich im Grab des Johannes? Ist es richtig, Frau Dr. Ban, dass nach jüdischer Bestattungstradition nur Familienmitglieder, Anverwandte oder Amtsnachfolger im gleichen Grab beigesetzt wurden?“

„Das ist richtig. Das gilt fürs erste nachchristliche Jahrhundert.“

„Also haben die drei Verstorbenen etwas miteinander zu tun“, spinnt Pinheiro den Gedankenfaden weiter. „Sie sind vielleicht auch nicht gleichzeitig verstorben, wenn - wenn! sie nicht mit dem Täufer zusammen hingerichtet und bestattet wurden. Das heisst, wenn Johannes als erster hier beigesetzt und Shimon und Helena erst später und auch nicht gleichzeitig starben, kann weder die Lehmmauer hochgezogen, noch die Türe zugemauert, noch der Tempel vergraben worden sein!“

„Das eröffnet wiederum die Möglichkeit, dass das Haupt Johannes des Täufers auch später aus dem Ossuarium hätte verschwinden können“, ergänzt Geula Mandel, um auch mal was zu sagen. „Der Tote im Grabtuch in der Wandnische könnte auch vor Johannes oder auch als letzter beigesetzt worden sein, bevor alles vermauert und zugeschüttet wurde. Auch er hat mit den drei Verblichenen etwas zu tun. Das beweist allein seine Existenz in diesem Grab.“

Das Rauschen der Benzinvergaserlampe erfüllt die Stille.

„Das werden wir vielleicht nie erfahren“, schliesst Jizchak Becker die spekulativen Gedanken ab. „Folgender Vorschlag. Ich werde jetzt mit dem Endoskop Proben von den Geweberesten und Knochen der Toten für die DNS-Analyse und massenspektrometrischen Untersuchungen entnehmen. Und Pater Pinheiro macht die Patina-Signatur-Tests der Sarkophaginschriften. Stücke von der Lehmmauer und den Ziegelsteinen der Zugangstüre geben sicher weiteren Aufschluss über Alter und Zusammensetzung, wenn wir die Resultate mit den Erdproben vergleichen, die von den Oberflächenbohrungen im Vergrabungsschutt des Tempels stammen. Ich werde auch die Grabkammern mit der 3D-Laserkamera kartieren, wie ich's schon vom Tempelinnern gemacht habe. Wenn Sie einverstanden sind, Frau Dr. Ban.“

„Soll ich Unterlagen beschaffen, wer Shimon und die Helena gewesen sein könnten?“, schlägt Geula Mandel vor.

Levi, der Feldpraxis-Student, tritt vor.

„Dieser Shimon ist nicht der Bruder Jesu. Der liegt in der Talpiot-Familiengruft des Christus in Jerusalem. Das haben die Mitochondrien-DNS-Analysen ergeben, die wir seit 2003 kennen. Der Shimon hier muss der Nachfolger Johannes des Täufers sein. Die gnostischen Schriftrollen besagen, dass Johannes im Kerker der Burg Machaerus Jesus' Messianschaft bezweifelte und einen Shimon als Führer seiner Täufer-Anhängerschaft bestimmte: Shimon Magus, einen Arzt und Wunderheiler gleich Jesus. Die frühen Kirchenväter denunzierten Shimon als bösen Zauberer und verbannten ihn aus allen evangelischen Schriften. Dieser Shimon Magus stammte aus Tyros, war mit einer Helena verheiratet und besass eine eigene Gefolgschaft - die Simonier - , die er als Prediger anführte, bevor er sich Johannes dem Täufer anschloss, in dessen Gemeinschaft später Jesus durch die Taufe aufgenommen wurde. Die Simonier verehrten Helena als Athena, die Göttin der Weisheit, die in Ägypten seit je als Isis und Himmelskönigin vergöttlicht war. Eine apokryphe Schriftquelle aus dem Jahre 185n.Ch. bezeichnet Helena als dunkelhäutig, die aus Äthiopien kam. Die Simonier zelebrierten sexuelle Riten, die zu Gnosis und Sophia, zur Erleuchtung und zur Weisheit, führten. Ähnliche Riten soll Jesus mit seiner Gattin, Maria Magdalena, praktiziert haben...“

Das war eine geballte Ladung, die voll gegen die katholische Lehre, Kirchendogmen und Evangelien gerichtet ist.

„Es tut mir leid“, entschuldigt sich Levi kleinlaut. „Ich wollte mich nicht einmischen. Ich wollte lediglich...“

„Was wollten Sie?“, fragt Pater Pinheiro zurück. Seine Stirn- und Halsschlagader ist rot angeschwollen. Die Stimme tönt beherrscht und zugleich fordernd.

„Woher wissen Sie das?“, kommt Golda Ban einer Auseinandersetzung zuvor.

Levi räuspert sich.

„Von Professor Aviva Rubinstein. Ich belege bei ihren Vorlesungen die Fächer gnostische Schriften und christliche Urgeschichte im 5. Semester. - Ich habe bloss gesagt, was diese Schriften im historischen Kontext belegen. Ich - ich wollte niemanden beleidigen.“

João kneift die Lippen zu einem schmalen Strich zusammen. Er weiss als Wissenschaftler und von Pater Delmonio in der Übersetzungsabteilung des Vatikans, wie die Inhalte echter Originalschriften erwiesenermassen, verfälscht, ergänzt, gestrichen, vernichtet, uminterpretiert, fehlerhaft kopiert, bewusst falsch übersetzt und über Jahrhunderte der Theologie und dem Weltbild der Kirche angepasst wurden. Allein die Existenz von Jesu Familiengrab im Stadtteil Talpiot im Süden Jerusalems ist ein theologischer Skandal, wo die Ossuarien von Jesus, seiner Brüder und Schwestern sowie von seiner Gattin Maria Magdalena identifiziert und anhand von Knochenresten die genetische Verwandtschaft festgestellt wurde. Die Mutter Jesu, Maria, wurde ebenfalls im Talpiot-Grab mit ihrem Ehemann Clophas, genannt Alphaeus Matya, beigesetzt, was das Himmelfahrtsdogma Marias widerlegt. Dass die Archäologen sogar Knochen im Ossuarium des `Jehusha Bar Yehosef` (Jesus, Sohn des Josef) gefunden hatten, ist disaströs für die katholische Theologie! Es bringt das Dogma von Jesu leiblicher Auferstehung zum Einsturz, ein zentraler Teil der katholischen Glaubenslehre. Josef hatte bekanntlich als hochbetagter Mann die mit Jesus schwangere junge Frau Maria adoptiert. Deshalb heisst es: Jesus, Sohn des Josef. Als er starb, ehlichte Josefs Bruder Clophas die Verwitwete nach jüdischer Heiratstradition. Er zeugte mit ihr vier Söhne und zwei Töchter: Jakob, Joses, Judah, Simon, Miriam und Salome. Jesus selbst hat keine genetische Verbindung mit Clophas.

Theologisch genauso schlimm ist die Existenz eines leiblichen Sohnes von Jesus, Judah genannt, den er mit seiner Frau Maria Magdalena zeugte. Das wies die genetische Verwandtschaft von Knochensplittern des jung verstorbenen Kindes mit seinen Eltern nach, dessen Ossuarium ebenfalls in der Talpiot-Familiengruft steht. Jesus hatte also ein Weib und mindestens 1 Kind! Und frönte dem sündigen Geschlechtsverkehr mit einem später von den Kirchenvätern als Hure denunzierten Frau, obwohl das Magdalena- und andere Protoevangelien sie mehrfach als `Apostel der Apostel` und sogar als Jesu Stellvertreter bezeichnen. Diese Position führte oft zu ärgerlichen Auseinandersetzungen mit Petrus, die Jesus persönlich schlichten musste. Paulus, der Jesu Botschaft verdrehte und Jesus selbst nach eigenen Visionen zur Botschaft machte, wies Maria Magdalena eine minderwertige Rolle im Kreis der Jünger zu, die niemals Jesu Weib sein konnte, sondern lediglich eine Prostituierte in seiner Gefolgschaft.

Dass Jesus nicht durch den Heiligen Geist gezeugt wurde und einen leiblichen Vater besitzt, versetzt dem betreffenden Theologiedogma ebenfalls den Todesstoss. Er ist durch eine DNS-Analyse bekannt: `Tiberius Julius Abdes Pantera von Sidon, 62 Jahre, Soldat, nach 40jährigem Einsatz in der 1. Bogenschützen-Kohorte der römischen Armee, liegt hier begraben`, steht auf einem Grabstein des Römer Friedhofs im deutschen Bingerbrück 20km nördlich von Bad Kreuznach geschrieben. Abdes ist die latinisierte Form des aramäischen Namens `Ebed` - Diener Gottes. Er weist auf einen semitischen oder jüdischen Ursprung hin. Man weiss aus dem römischen Armeeregister, dass Pantera kein römisch Geborener war, sondern ein befreiter Sklave, der das römische Bürgerrecht erlangte und in die Armee unter Kaiser Tiberius eintrat. Die 1. Bogenschützenkohorte (600 Mann) wurde 6n.Chr. von Sepphoris, wo Maria bei ihren Eltern Joachim und Anna lebte, nach Dalmatien im heutigen Kroatien und 9n.Chr. an den Rhein verlegt, wo Pantera nach vielen Dienstjahren starb und beerdigt wurde. Genanalysen zeigen die Vaterschaft von Jesus an. Maria und Pantera müssen in Sepphoris ein Liebesverhältnis gehabt haben. Es scheint sicher, dass Pantera mit seiner Einheit vor der Eheschliessung mit Maria nach Dalmatien ging. Ob er gewusst hat, dass sie von ihm mit Jesus schwanger war, ist nicht rekonstruierbar.

Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse raubten Pater Pinheiro damals den Glauben an die katholische Lehre. Trotzdem ist er in der Kirche, in der Jesuiten-Gemeinschaft geblieben und hat sich in der `Kongregation für das Heilige` umso intensiver für die wissenschaftliche Erforschung und Aufklärung von `Wundern` bemüht. Er konnte und er kann es dem Vatikan niemals verzeihen, dass 2006, nach Abschluss jener vergleichenden DNS-Analysen, ein Stillhalteabkommen mit den Wissenschaftlern und dem Staat Israel vereinbart wurde. Die nachgewiesenen Erkenntnisse, dass Jesus nicht durch den Heiligen Geist gezeugt wurde und einen leiblichen Vater namens Abdes Pantera besass, mit Maria Magdalena verheiratet war, 1 Kind hatte und nachweislich nicht vom Tod auferstanden ist, sondern ein ganz gewöhnlicher Mensch gewesen sein muss, widerlegen die Kirchenlehre und die Glaubensdogmen auf fatale Weise. Die Gläubigen glauben zwar jedem nur nicht jenen Wissenschaftlern. Würde alles veröffentlicht, der Schaden wäre für die katholische Kirche katastrophal und existenzgefährdend!...

„Fehlt Ihnen etwas, Pater Pinheiro?“ dringt Golda Bans Stimme an sein Ohr. Es ist, als erwachte er aus einer anderen Welt.

„Nein, nein, es geht mir gut“, sagt er schnell und atmet unmerklich durch.

„Levis kleiner Vortrag hat Sie wohl ein wenig irritiert!“, witzelt Jizchak Becker.

„Ich gebe zu, die Gedankengänge sind ungewöhnlich.“

„Gedankengänge?“, echot die Archäologin fast vorwurfsvoll. „Die Existenz von Jesus Christus Familiengruft in Talpiot ist eine Tatsache! Sind Ihnen denn die mehrfach durch unabhängige Stellen bestätigten DNS-Resultate der dort identifizierten Personen nicht bekannt?“

„Sie sind mir bekannt.“

„Ich habe schon auf der Fahrt vom Flughafen hierher gesagt, dass es Beweise und harte Indizien gibt, die die katholischen Glaubenslehre und Dogmen widerlegen oder widerlegen werden“, ergänzt Golda Ban. „Levi, unser fleissiger Student, erwähnte lediglich Inhalte echter Originalschriftrollen, die erwiesenermassen älter als die von der Kirche anerkannten Evangelien oder zumindest gleich alt wie die Paulus-Briefe sind, wie zum Beispiel das Q-Dokument. Das Markus-Evangelium ist das älteste der vier von der katholischen Kirche anerkannten Evangelien, das Teile der Q-Schriftrolle tatsächlich zitiert - aber verfälscht zitiert! Das Q-Dokument bezeichnet die Hochzeit von Cana eindeutig als Jesu eigene Hochzeit mit Maria Magdalena. Keine Fisch- und Brotvermehrung!. Im Markus-Evangelium nimmt Jesus dort lediglich als Gast teil, der auf wundersame Weise Fische und Brote vermehrt. Was für eine plötzliche Wandlung vom Bräutigam zum Gast und zum überhöhten Wundervollbringer! Bereits Markus ist ein Opfer der paulinischen Jesus-Theologie. Jesus als Gottmensch und Erlöser konnte einfach nicht verheiratet sein! Ein Gottmensch treibt keinen schmutzigen Geschlechtsverkehr mit einem niedrigen Weib! Was für ein Frauenbild herrschte schon damals in der Urkirche! Sie wissen bestimmt, Pater Pinheiro, dass die wahre Botschaft Jesu durch Paulus' Visionstheologie völlig entstellt und verfälscht wurde?“

Der Pater nickt.

„Jesu Kernbotschaft war die friedliche Rückkehr der in der Diaspora lebenden jüdischen Stämme nach Israel, dessen König er werden wollte. Die Legitimation dafür besass er tatsächlich, wie der Stammesbaum König Davids belegt. Die 12 Jünger sollten die Stammesführer sein und mit Jesus als König den Rat oder, modern ausgedrückt, die Regierung bilden. Das war der wahre Grund, weshalb die Römer Jesus verfolgten. Sich von einem fremden König und Messias aus Judäa vertreiben lassen? Niemals! Auf Umsturz und Rebellion stand die Kreuzigung. Zudem gab es die Pharisäer des Jerusalemer Tempels, die die Römer politisch unterstützten...“

„Das weiss ich, Frau Dr. Ban“, unterbricht Pinheiro sanft beherrscht. „Was hat das alles mit der Entdeckung dieses Grabes zu tun, falls es tatsächlich das des Johannes des Täufers ist?“

„Jetzt enttäuschen Sie mich aber, Monsignore!“, schüttelt die Frau den Kopf. „Wenn sie schon über die für die Kirche fatalen Talpiot-Erkenntnisse Bescheid wissen, dann sollten Sie auch wissen, dass der wahre Johannes der Täufer der Lehrer Jesu war! Und der wahre Anführer seiner Gefolgschaft. Paulus verdrehte gleichermassen die Botschaft des Täufers und liess ihn schliesslich aus seiner Theologie verschwinden. Jesus und Johannes waren verwandt und kannten sich von Kindesbeinen an. Das bestätigt sogar das Neue Testament, dass Maria, die zukünftige Mutter Jesu, die schwangere Elisabeth besuchte. Erst ab 29n.Chr. taten sich Johannes und Jesus zusammen. Sie wollten die alttestamentarische Prophezeiung erfüllen: Das Königreich der Himmel werde auf Erden errichtet, mit Jesus als König und Johannes vom Levitenstamm als Oberpriester der vereinigten jüdischen Stämme in Judäa.“

„Das ist harter Tubak für einen gläubigen Katholiken!“, murmelt Jizchak Becker vor sich hin.

„Bitte, unterlassen Sie spitze Bemerkungen, Professor“, weist Golda ihn zurecht. „Wir betreiben keine Theologie, sondern wissenschaftliche Archäologie! Wir können nichts dafür, wenn Artefakte zu Tage treten, die der katholische Dogmatik widersprechen. - Also?“

„Also was?“

„Wenn Ihnen unsere Arbeit und daraus entstehende Erkenntnisse nicht genehm sind, können Sie jederzeit nach Rom zurückkehren. Ich werde Sie persönlich zum Flughafen begleiten, Pater Pinheiro.“

Ist das ein Rauswurf? Da hätte Uri Danker auch noch ein Wort zu sagen.

Der Gefragte räuspert sich. Man sieht, er schüttelt eine Last von der Seele ab.

„Nein, nein, schon in Ordnung, Dr. Ban“, erwidert João sich zusammenreisend. „Ich bleibe. Ich bin in erster Linie Wissenschaftler. Ich verspreche Ihnen meine uneingeschränkte Unterstützung.“

„Gut!“, bestätigt die Frau zustimmend. „Dann machen wir uns an die Arbeit. Professor Becker entnimmt den Sarkophagen Knochen- und Gewebeprobe sowie Grabtuchfasern für die Massenspektro-

metrie und DNS-Analysen. Auch vom Toten in der Wandnische. Pater Pinheiro, Sie machen bitte die Patina-Signatur-Tests und entnehmen Erdproben von der Lehm trennwand und dem zugemauerten Grufteingang. Geula, Levi, helf, wer eine Assistenz benötigt. Ich werde sämtliche Proben nach Jerusalem bringen. Wo ist eigentlich Daliah, meine Studentin?“ - -

...